

Mahl, Brot und Sakrament : Predigt zum Fronleichnamsfest 2012

Autor(en): **Odermatt, Ambros**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **90 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mahl, Brot und Sakrament

Predigt zum Fronleichnamfest 2012

P. Ambros Odermatt

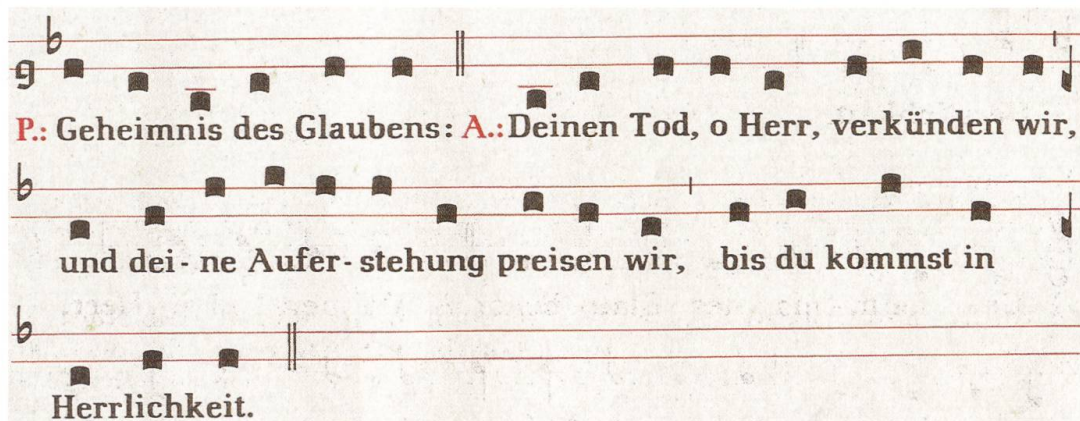
Wer ungefähr 100 Kilometer nördlich von Rom durch ein herrliches gotisches Portal die Domkirche von Orvieto in der Region Umbrien betritt, kommt in einen ganz feierlichen Kirchenraum. Der Besucher steht in einer Kathedrale, die des Papstes würdig war, wenn er in den unruhigen Zeiten des Mittelalters diesen stark befestigten Ort aufsuchte und dort auch Gottesdienst feierte. In diesem altherwürdigen Gotteshaus erklangen zum ersten Mal die beiden Strophen des «Tantum ergo» («Lasst uns tief gebeugt verehren»), die in der katholischen Kirche weite Verbreitung gefunden haben. Hier wurde auch zum ersten Mal das Fronleichnamfest gefeiert, für das der grosse Theologe des Mittelalters, der heilige Thomas von Aquin (1225/26–1274) im Auftrag von Papst Urban IV. (1261–1264) die Texte zusammenstellte. Thomas von Aquin hatte als Knabe die feierlichen Gottesdienste der Benediktiner auf dem Montecassino miterlebt. In den fünf Hymnen, die ihm zugeschrieben werden, erweist er sich nicht nur als scharfsinniger Denker, der mit Logik und Verstand über die kirchliche Lehre nachdachte, sondern auch als tieffrommer Gelehrter, der mit Herz und Gemüt seinen Glauben lebte.

Veranlassung des Festes

Nicht von ungefähr war es Papst Urban IV., der im Jahr 1264 dieses Fest für die ganze Kirche einführte. Er war vor seiner Wahl zum Papst Erzdiakon in Lüttich. Dort lebte zu seiner Zeit die heilige Nonne und Mystikerin Juliana (um 1193–1258), die sich mit

allen Kräften für ein Fest des heiligen Abendmahls einsetzte. Visionen zeigten ihr, dass der Kirche ein Fest zur besonderen Verehrung des Altarssakramentes fehlte. Der spätere Papst Urban IV. war einer der wenigen, der ihr Anliegen verstand. Sonst stiess Juliana mit ihrem Wunsch in der Öffentlichkeit auf grossen Widerstand. Sie wurde sogar aus ihrem Kloster vertrieben. In bitterer Armut irrte sie umher, ehe sie es noch erleben durfte, dass dieses Fest in Lüttich eingeführt wurde. Doch starb sie 1258, sechs Jahre bevor das Fest in der Gesamtkirche Anerkennung fand.





Mit dem Siegeszug des Fronleichnamfestes, der damit begann, wurden das Anschauen und das Anbeten der eucharistischen Gaben in den Vordergrund christlicher Frömmigkeit gerückt. Dies wohl deshalb, weil nur kurze Zeit zuvor irrige Ansichten über die wirkliche und wahrhafte Gegenwart Christi in der Eucharistie verbreitet wurden. Dass diese Frömmigkeitsform einem berechtigten Anliegen der Gläubigen entsprach, zeigt eine Neuerung, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in die eucharistischen Hochgebete eingefügt wurde.

Anschauen und Anbeten

Nach der Wandlung antworten die Gläubigen auf den Ruf des Diakons (oder Priesters) «Geheimnis des Glaubens» mit den Worten «Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit». Es war ein wichtiges Anliegen von Papst Paul VI. (1963–1978), dass diese Worte Eingang ins Hochgebet fanden. Er war überhaupt sehr interessiert an der Neuveröffentlichung der liturgischen Texte nach dem Konzil und hat persönlich die Entwürfe genau durchgesehen. Handschriftlich schrieb er bisweilen seine Anmerkungen an den Rand und fügte auch Texte hinzu. Davon konnte

Dom von Orvieto: Hier erklangen zum ersten Mal die Strophen des «Tantum ergo sacramentum».

ich mich selber an einem Original überzeugen. Als Giovanni Battista Montini direkt von der Kurie weg als Bischof nach Mailand berufen wurde, galt er als zurückhaltender und stiller Kirchenmann. Doch unerwartet wurde er in Mailand zum grossen Seelsorger, der den Christen der Metropole unter anderem auch zu einem vertieften Liturgieverständnis führte und das Kirchenvolk mehr in die Feier der Liturgie einbeziehen wollte. Wir müssen Paul VI. dankbar sein für diesen Einschub ins Hochgebet. Warum?

Dieses Bekenntnis ist nichts anderes als eine ganz persönliche, tiefe und innige Anbetung des gegenwärtigen Herrn in den eucharistischen Gaben. Der Priester richtet das grosse Dankgebet der Messfeier an den Vater. Die Gemeinde dagegen unterbricht ihn hier und spricht in diesem Ruf direkt Christus an, wie es seit jeher in den Volksgebeten Brauch war. Aus der eher verhaltenen und ausgewogenen Formulierung des Hochgebetes flammt plötzlich ein unerwartet persönlicher Ruf auf. Das «Du» bestätigt dies: Du, Herr, bist jetzt da mitten unter uns, nicht nur in deinem Wort, sondern in den Gaben von Brot und Wein, die wir anschauen dürfen. Dir gebührt an dieser Stelle der Messfeier unsere besondere Anbetung.

«Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir ...»

Diese Worte verweisen uns auf den grossen Zusammenhang, in den hinein unsere Anbe-

Hymnus ik
(H. S. Thoma de Aquino O. Pr. † 1274) (S. XII.)

P An-ge, lingua, glo-ri-ó-si Cór-po-ris my-sté-ri-um,
Sangi-nisque pre-ti-ó-si, Quem in mundi pré-ti-um Fru-
ctus ventris ge-ne-ró-si Rex ef-fú-dit gén-ti-um. 2. No-bis
da-tus, no-bis na-tus Ex in-tá-cta Vfr-gi-ne, Et in mun-
do con-ver-sá-tus, Sparso ver-bi sé-mi-ne, Su-i mo-ras
in-co-lá-tus Mi-ro clau-sit ór-di-ne. 3. In su-pré-mæ no-
cte cœ-næ Recúmbens cum frá-tri-bus, Ob-ser-vá-ta le-ge

Der Hymnus «Pange lingua» mit dem «Tantum ergo» (5. Strophe), Text von Thomas von Aquin zu einer Melodie aus dem 12. Jahrhundert, wie es in Mariastein in der Vesper von Fronleichnam gesungen wird.

tung gestellt wird. Mit der Gegenwart Christi in der Messfeier wird zugleich auch all das gegenwärtig, was Jesus hier auf Erden für uns getan und gewirkt hat. Eigens erwähnt werden zwar nur die beiden wichtigsten Heilsereignisse: Tod und Auferstehung. Mitgemeint sind aber auch alle Taten und Worte Christi, die seine irdische Wirksamkeit begleiteten.

Eigens erwähnen müssen wir da am heutigen Festtag die vielen Gastmähler, die dem letzten Abendmahl vorausgegangen sind und es vorbereitet haben. Von Anfang an wählte Jesus den Weg der Tischgemeinschaft, um zu den Menschen zu kommen. Es ist beeindruckend, wie er sich immer wieder Zeit liess für Gäste und Gastgeber. Dabei liess er sich auch von Zöllnern und Sündern einladen. Diese Stunden des Mahlhaltens waren immer besondere Stunden. In der gelösten Atmosphäre des Mahles waren die Menschen besonders

ple-ne Ci-bis in le-gá-li-bus, Ci-bum tur-bæ du-o-dé-næ
Se dat su-is má-ni-bus. 4. Verbum ca-ro pa-nem ve-rum
Ver-bo car-nem ef-fi-cit: Fit-que sanguis Christi merum
Et si sensus dé-fi-cit, Ad firmándum cor sin-cérum So-la
fi-des sáf-fi-cit. || 5. Tantum er-go Sa-craméntum Ve-ne-
ré-mur cérnu-i: Et an-tí-quum documéntum No-vo ce-dat
rí-tu-i: Præstet fides suppleméntum Sénsuum de-fé-ctu-i.
6. Ge-ni-tó-ri Ge-ni-tó-que Laus et ju-bi-lá-ti-o, Sa-
lus, ho-nor, vir-tus quoque Sit et be-ne-dí-cti-o: Pro-ce-
dén-ti' ab u-tró-que Compar sit lau-dá-ti-o. A-men.

zugänglich und aufnahmefähig. Da hat Jesus oft und gerne von der Liebe Gottes gesprochen, die niemanden ausschliesst. Maria Magdalena durfte das erleben und hat in einer solchen Stunde zum Herrn gefunden. Das Mahl war schon im Alten Testament Ort der Gottbegegnung. Im Paschamahl feiert das auserwählte Volk die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens. In einem eindrucklichen Ritual wird das Blut von Opfertieren – es ist Sinnbild des pulsierenden Lebens – zum Bundeszeichen für das Volk (Ex 24,3–8). Gott hat sich damit den Menschen verbunden, er hat sich ihnen zugesellt. Der unsichtbare, lebendige Gott ist nicht mehr aus der

Fronleichnamsprozession (2006) in Metzgerlen, einer der wenigen Orte der Region, wo man noch eine Prozession mit vier Stationen kennt.

Geschichte Israels wegzudenken. Vertrauen und Verlässlichkeit sind die Eigenschaften Gottes seinem Volk gegenüber.

Seit dem letzten Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern glauben wir, dass auch Jesus diesen Bund vom Sinai so verstanden hat. Er hat ihn mit seiner Person und mit seinem Leben ein für alle Mal erfüllt, indem er sich den Gaben von Brot und Wein anvertraut. In seiner feierlichen Abschiedsstunde wird das Mahl zum Opfer. Am Vorabend des Todes Jesu hat das Mahl selber etwas mit diesem Tod zu tun. Jesus hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Über das Brot, das auf dem Tisch liegt, spricht er die Worte: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird und über den Wein im Becher: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird (Mk 14,12–16.22–26). Durch das Essen und Trinken kommen die Jünger beim letzten Abendmahl in die tiefste und innigste Gemeinschaft mit dem Herrn. Und

Jesus selbst wünscht eine Fortsetzung dieser einmaligen Begegnung im Opfermahl. Er sagt: «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» (Lk 22,19).

«... bis du kommst in Herrlichkeit.»

Damit kommen wir zum zweiten Teil der Anbetung unmittelbar nach der Wandlung. Die Eucharistie feiert also nicht nur die Gegenwart des Herrn, sie wendet sich nicht nur zurück in die Geschichte des Alten und Neuen Bundes, sie greift auch hinüber in die Zukunft. Was wir Christen erhoffen, wird bereits jetzt Gegenwart: die beglückende und ewig dauernde Tischgemeinschaft mit dem erhöhten Herrn. «Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist» (Offb 19,9). Mit diesen Worten bezeichnet das Buch der Offenbarung die ewige Tischgemeinschaft der Gläubigen im neuen Jerusa-



lem. Wir dürfen dieses Mahl vorkosten auf unserem Weg durch die Zeit. Darum sprechen wir auch von Wegzehrung. Doch wird sie nur dann wirksam für unser Leben, wenn wir immer wieder versuchen, die Gegenwart des Herrn gläubig in unser Leben hineinzunehmen. Nur dort strömte von Jesus während seiner irdischen Wirksamkeit eine Kraft aus, wo Menschen sich in gläubigem Vertrauen ihm näherten. Denken wir an die kranke Frau, die mitten in einem grossen Gedränge mit grossem Glauben den Saum seines Kleides berührte und geheilt wurde. Viele andere berührten damals ebenfalls Jesus, aber es passierte nichts. So ähnlich kommt Jesus in der Kommunion auch zu uns, aber es passiert nichts, wenn wir nicht in gläubigem Vertrauen auf ihn zugehen. Er ist zwar da, aber wie in einer Art «Dornröschen»-Schlaf.

Fronleichnam

Hochfest des Leibes und Blutes Christi

Donnerstag, 30. Mai 2013

*Gottesdienste wie an Sonntagen
(vgl. auch S. 23)*

**15.00 Uhr: Feierliche Vesper (lat.)
mit Aussetzung und eucharistischem
Segen**

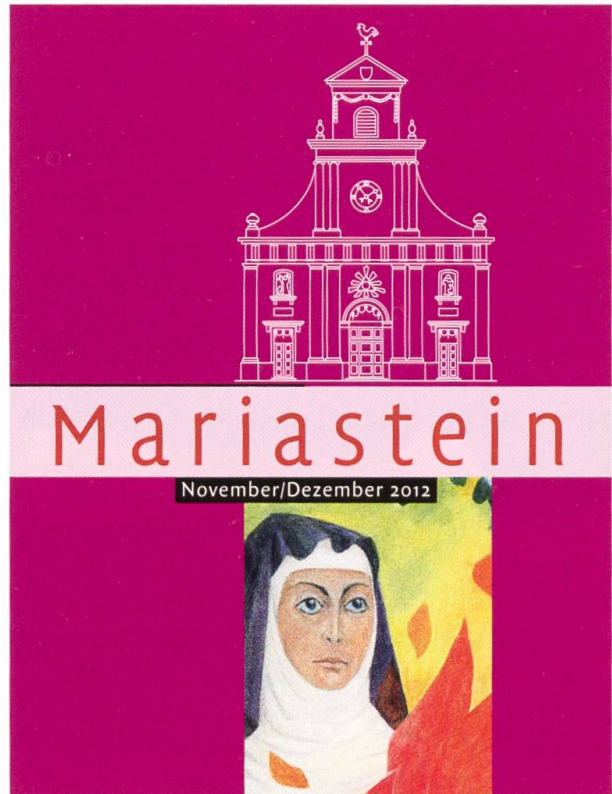
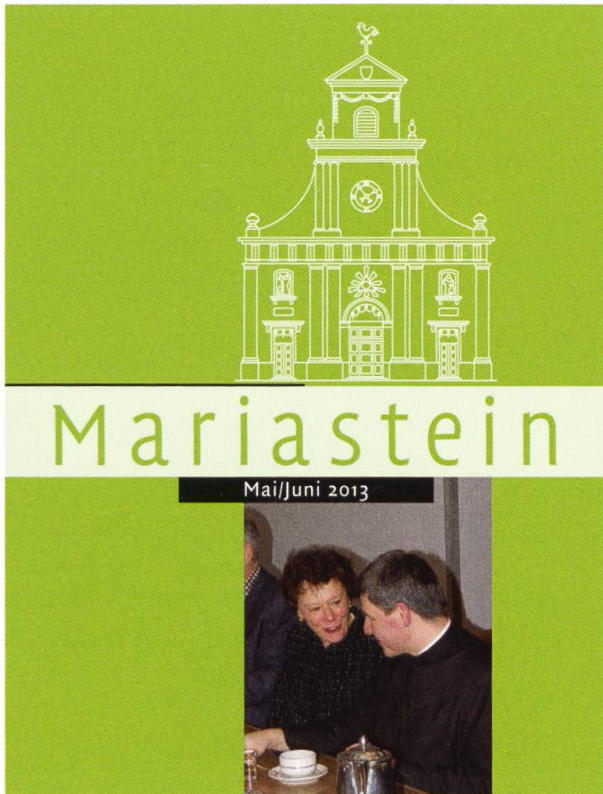
In der lateinischen Vesper wird das «Pange lingua» (bzw. «Tantum ergo», siehe S. 6) mit den Texten des Kirchenlehrers Thomas von Aquin (1224–1274) gesungen. Die lateinischen Texte der Psalmen mit Übersetzung finden Sie im «Mariasteiner Pilgerbuch» von P. Ludwig Ziegerer, das am Schriftenstand in der Vorhalle der Kirche oder an der Pforte erhältlich ist.

Altar und Tabernakel

Die Haltung gläubigen Vertrauens können wir einüben in der Anbetung des Allerheiligsten. Jede Kirche ist nicht einfach nur Versammlungsraum, sondern Haus Gottes. Das heisst nicht, dass wir da über Gott verfügen könnten, aber er macht sich hier für uns gegenwärtig. Der Ort des Tabernakels ist die kostbare Stelle in der Kirche, die immer zur Anbetung einlädt. Ich denke da etwa an die alten Kirchen Roms, wo in den Sakramentskapellen immer Beter anzutreffen waren. Auch ist mir eine unscheinbare Kapelle in einem Haus an der Piazza Venezia in bleibender Erinnerung geblieben. In ihr war ständig das Allerheiligste in der Monstranz ausgesetzt und die Tür stand ständig offen. Trotz des chaotischen Verkehrs auf dem dortigen Platz schon vor Jahrzehnten und der hupenden Autos auf den Strassen rings um den Platz war die Kapelle immer ganz angefüllt von Menschen, ganz in die Anbetung versunken. Doch diese Anbetung muss stets zurückführen zur Eucharistiefeier, der Quelle dieser Verehrung. Umgekehrt wird die Messfeier in der Anbetung vorbereitet und klingt in ihr aus. Das eine kann nicht gegen das andere ausgespielt werden.

Gerade diese Verbindung von Altar und Tabernakel, dieses Zusammenspiel von Anbetung und Feier der Eucharistie möchte das Fronleichnamsfest uns wieder nahebringen und zur Harmonie führen. Antworten wir heute wieder einmal ganz bewusst auf den Ruf «Geheimnis des Glaubens» nach der Wandlung, den Papst Paul VI. uns geschenkt hat und singen wir ebenso bewusst das «Tantum ergo» von Thomas von Aquin, das zum ersten Mal im Dom von Orvieto erklungen ist.

Beide Formen, die Eucharistie und die Anbetung, bringen uns Christus näher, lassen ihn immer mehr in uns Gestalt gewinnen, bis wir einst für immer am himmlischen Gastmahl teilhaben dürfen. Amen.



Abonnement der Zeitschrift «Mariastein»

Unsere Zeitschrift «Mariastein» (früher: «Die Glocken von Mariastein») wird dieses Jahr stattliche 90 Jahre alt. Wenn Sie unsere Zeitschrift dennoch heute nicht für veraltet halten, dann freuen wir uns, wenn Sie «Mariastein» weiterempfehlen und so vielleicht sogar neue Abonnenten finden. Das Abonnement kostet jährlich Fr. 20.– (im Ausland: Euro 20.–).

Ich bestelle ein Abonnement der Zeitschrift «Mariastein»:



Herr/Frau

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Datum:

Unterschrift:

Bitte einsenden an: Redaktion «Mariastein», Benediktinerkloster, CH-4115 Mariastein
oder an der Klosterpforte abgeben.